



28. September 2017 in Volkach

Sehr geehrte Preisträgerin, meine Damen und Herren.

Wenn wir zum Publikum der eher vulgären Sportarten zählten und ich der Moderator einer Preisvergabe wäre, würde ich jetzt rufen: „Die Gewinnerin des Lutz-Röhrich-Preises 2017 iiiiiiist: Lina Sophie Dolfeeeeäään!“ Aber eine solche Geschmacklosigkeit unterlasse ich natürlich. Wir zählen ja schließlich nicht zu den Vulgären, sondern zur Elite.

Da wir Menschen nicht nur akustische Wesen sind, sondern auch optische, möchte ich Sie, Frau Dolfen, bitten sich zu erheben, damit wir Sie von Anfang an gebührend bewundern können. Vielleicht drehen Sie sich auch einmal um ihre Senkrechtachse. Als Kunstgeschichtlerin kennen Sie ja die mittelalterlichen allegorischen Skulpturen der „Frau Welt“, die von vorn hübsch und wohlgestaltet anzusehen sind, von hinten aber hohl und mit allerlei unappetitlichem Viechzeugs gefüllt. Ich glaube nicht, dass Sie eine „Frau Welt“ repräsentieren – aber vergewissern wir uns. Sonst wird es nichts mit einer Laudatio.

Laudatio heißt „Lobrede“. Also müssen wir uns als Nächstes damit beschäftigen, was hier gelobt werden soll, muss und wird: Die kunstgeschichtliche Masterarbeit der Universität Bonn, in vorzüglicher Weise von Frau Dolfen gestaltet. Der Titel: „Die Märchenbilder von Wassily Kandinsky. Zum Phänomen des visuellen Märchens in Kandinskys Frühwerk.“

Wenn man glaubt, alle Themen eines Fachs seien bei der heutigen Flut von Veröffentlichungen und Examensarbeiten ausgeschöpft – dem ist nicht so! Lina Sophie Dolfen bringt einen fast völlig neuen, eigenständigen, bisher kaum angerissenen Ansatz ins Spiel: Sie interpretiert die frühen Bilder des Malers Kandinsky nicht nur als eigenständige Bilder – und schon gar nicht als Märchenillustrationen – sondern als eigenständige visuelle Märchen. Und sie beweist ihre These, indem sie die von dem berühmten schweizer Märchenforscher Max Lüthi aufgestellten Kategorien der Märchencharakteristika, die heute weltweit Anerkennung gefunden haben, mit Erfolg für ihre These anlegt. Im Einzelnen sind das „Eindimensionalität, Flächenhaftigkeit, abstrakter Stil, Isolation und Allverbundenheit, Sublimation und Welthaltigkeit“. Ein mutiges Unterfangen, aber mit gutem, überzeugendem Ausgang. Mutig auch ihre begründete Kritik an manchen bisherigen kunstgeschichtlichen Interpretationen. Die Kritik scheint immer plausibel. Sich gegen etablierte Meinungen zu stellen ist eher außergewöhnlich für eine Studentin, einen Neuling im Fach. Es beweist Klugheit, Eigenständigkeit und wissenschaftliche Befähigung.

Aber – um in die ultimative Lobhudelei einen Wermutstropfen zu gießen – damit Sie uns nicht bedingungslos vor lauter Freude über den Preis zerbersten – eine kleine Warnung vor Neidern, die ich an einer Anekdote aus meiner eigenen Vita illustrieren möchte: Als ich für meine Dissertation den Chicago Folklore Prize bekam, habe ich mich natürlich gefreut und alle Mitarbeiter des Göttinger Instituts für Volkskunde sowie der Enzyklopädie des Märchens zu einem kleinen Umtrunk eingeladen. Einige Tage später flog die Bürotür auf, mein Enzyklopädie-Kollege stürmte herein und rief mit erhobener Stimme, der Chicago Folklore Prize würde ja gar nichts bedeuten, er sei völlig unerheblich! Worauf er hinausstürmte. Der Neidhammel hat mich auch später konsequenterweise gemobbt. – Nun erwarte ich natürlich nicht, dass Sie sich anschließend mit der zweiten Preisträgerin, Frau Pisarek, vor der Tür prügeln – aber trotzdem: Vorsicht!

Eines möchte ich noch positiv erwähnen: Ihre Arbeit bringt alles kurz und knapp, ohne großes Herummähen, ohne zeilenschindende Paraphrasierungen und Wiederholungen, die bei solchen Arbeiten eher üblich sind. Und wenn Sie so kurz und prägnant sein können, kann ich das mit meiner Laudatio auch. Frau Dolfens echte Forschungsarbeit bereichert das Thema „Märchen“ um einen weiteren, neuen Blickpunkt. Sie hat den Preis wirklich verdient. Wir hoffen – das glaube ich im Namen aller Juroren sagen zu können – dass Sie ebenso erfolgreich wie bei Ihrer Masterarbeit promovieren (die Masterarbeit wurde von den Prüfern mit der Note 1 bewertet) und der Wissenschaft danach auch weiterhin erhalten bleiben. Das Hirn dazu haben Sie – ohne alle Abstriche.

Rainer Wehse